

Waldemar Czachur, Marta Smykała

## HASSREDE UND DISKURSKRITIK KONTRASTIVE ANALYSE DER MEDIENDISKURSE ÜBER MIGRATION IN POLEN UND IN DEUTSCHLAND ZU BEGINN DER FLÜCHTLINGSKRISE IN EUROPA

### 1. Vorbemerkungen

Die Grundlage jeder Demokratie ist die Meinungsfreiheit. Wird sie missbraucht, kann das die Demokratie gefährden. Vor allem dann, wenn die Öffentlichkeit bestimmten Inhalten, z. B. menschenverachtenden Botschaften, eindringlich und über lange Zeit hinweg ausgesetzt wird, wenn in öffentlichen Debatten viele negative Gefühle erzeugt werden und „[...] spätestens dann, wenn solche Gefühle in Gewalt umschlagen, wird deutlich, dass bloßes Sprechen nur *scheinbar* von Natur aus »harmlos« ist“ (Marker 2013: 59).

Im Folgenden Beitrag geht es darum, am Beispiel des Diskurses zur Migrationskrise in polnischen und deutschen Medien die Frage der Hassrede und der Diskurskritik zu reflektieren. Besonderes Augenmerk gilt dabei allen Erscheinungsformen der Hassrede, d. h. – wie es im Aufruf zur Mitwirkung an diesem Band hieß – der „Diffamierung, Pejoration, Beleidigung, Volksverhetzung, sprachlichen Gewalt und Aggression“. Wir gehen davon aus, dass mit dem in Diskursen erzeugten kollektiven Wissen soziale Positionierungen ausgehandelt werden, die mit der Konzeptualisierung und Bewertung von Eigenem und Fremdem einhergehen. Es ist allerdings anzunehmen, dass sich kein Medium wegen einer verletzenden Bewertung strafbar machen will, deswegen versucht es, die verbale Diskriminierung, Herabwürdigung und Verunglimpfung von Menschengruppen nicht so offenkundig zustande zu bringen, sondern z. B. indem es ein negatives Bild von dieser Gruppe aufbaut und dieses andauernd aufrechterhält.

Ein erster Hinweis dafür, wie eine Menschengruppe wahrgenommen wird bzw. wahrzunehmen ist, ist ihre Benennung sowie die unterschiedlichen

Benennungsstrategien. Diese können – vereinfacht gesagt – Sympathie bzw. Antipathie dieser Gruppe gegenüber erzeugen und zugleich als Mittel sozialer Positionierungen gelten, mit dem die eigenen Perspektiven und Interessen in Form von Bewertungen zum Ausdruck gebracht werden. Dieser Beitrag reflektiert verschiedene Bezeichnungen für die Krise (und aus Platzgründen zum Teil für Migranten<sup>1</sup>) in vier Teildiskursen aus zwei Sprach- und Kulturgemeinschaften und analysiert sie mithilfe des diskurslinguistischen Instrumentariums vor dem Hintergrund der sozialen Positionierungen von Migranten, um sich durch den intra- und interlingualen Vergleich und implizite Diskurskritik dem Phänomen der Hassrede anzunähern.

## **2. Hassrede: eine linguistische Annäherung an ein diskursives Phänomen**

Die Lektüre der einschlägigen Fachliteratur bestätigt vor allem eins: die Definition des Begriffs *Hassrede* (eng. *hate speech*) ist nicht einfach, vor allem deswegen, weil sich auch das Phänomen der Herabsetzung und Verunglimpfung bestimmter Personen oder Personengruppen einer stringenten Erfassung entzieht. Als Hassrede wird derjenige Sprachgebrauch aufgefasst, der auf eine Abwertung und Stigmatisierung von Bevölkerungsgruppen abzielt (vgl. Meibauer 2013: 10). Dieser sich so manifestierende Hass kann verschiedene sprachliche Formen annehmen. Typisch ist, dass es dabei immer um eine pauschale Abwertung von ganzen Bevölkerungsgruppen geht, d. h. um eine gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, deren Grundlage eine gesellschaftliche Diskriminierung bzw. Intoleranz oder Feindseligkeit z. B. wegen Hautfarbe, Gender, Sexualität, ethnischer Herkunft, Religion ist (vgl. Tenchini 2017).

Ein weiteres Charakteristikum der Hassrede ist, dass sie immer kontextabhängig ist. In vielen Fällen zeigt sie sich in anscheinend rationalen Aussagen und im sachlichen Ton. Deswegen wird in der sprachwissenschaftlichen Forschung zwischen direkter bzw. expliziter und indirekter bzw. impliziter (verschleierter) Hassrede unterschieden. Der Hass kann

---

<sup>1</sup> Die vorliegenden Ausführungen sind ein Teilbeitrag zur Ermittlung und Beschreibung des sprachlichen Bildes von Migrationskrise und Migranten zu Beginn der Migrationskrise in Europa im Jahre 2015 aus der Perspektive der Hassrede. Angesichts der Tatsache, dass die Befunde nicht im Rahmen eines Aufsatzes dargelegt werden konnten, erfolgte die Schilderung der Ergebnisse in Bezug auf die Migranten in einem separaten Aufsatz, vgl. hierzu Smykała (2018b).

auch averbal ausgedrückt werden oder als Kombination des Verbalen mit dem Nonverbalen vorkommen.

Hassrede stellt ein gesellschaftliches Problem dar, denn sie vergiftet Debatten, aktiviert und festigt Vorurteile, ebnet realer Gewalt den Weg und in Konsequenz kann die Gesellschaft spalten. „Hate Speech ist ein Mittel organisierter Rechter, um die ideologische Deutungshoheit für sich zu gewinnen und Solidarisierungseffekte zu provozieren [...] (Broschüre der Amadeu Antonio Stiftung 2018: 10<sup>2</sup>).“ Mit dieser Feststellung wird behauptet, dass Hassrede für die rechte Szene typisch ist. Abgesehen davon, ob dem so sei, muss den Autoren Recht gegeben werden, wenn sie im Weiteren schreiben, dass die Flüchtlingsdebatte mit der Hassrede in einem engen Zusammenhang steht. Flüchtlinge stellen eine Minderheit dar, über die v. a. in den letzten zwei Jahren viel häufiger und auch viel radikaler als über andere Minderheiten oder Bevölkerungsgruppen im öffentlichen Raum diskutiert wird. Besonders radikal und als direkte Hassrede zu identifizieren sind viele Debatten und Kommentare im Netz (vgl. Marx 2017).

Nach Stefanowitsch<sup>3</sup> kann die Hassrede entweder aus der Sprecher- oder aus der Betroffenenperspektive definiert werden. Die erstgenannte Perspektive bezieht sich auf Fälle, in denen der/die Sprechende Hass empfindet und er/sie will, dass diesen Hass auch andere empfinden. Im zweiten Fall muss es Menschen geben, die sich durch bestimmte Aussagen herabgesetzt oder verunglimpft fühlen, jedoch nicht individuell und/oder situativ, sondern diese Aussagen müssen „von einem wahrnehmbaren Teil der Sprachgemeinschaft als herabwürdigend und/oder verunglimpfend gegenüber einer Bevölkerungsgruppe verstanden werden“ (ebd.: 11). Die eindeutig pejorativen Ausdrücke, über die jede Sprache verfügt, sind ggf. sofort als Hassrede bzw. Beleidigungen identifizierbar. Die latente Hassrede stellt ein besonderes gesellschaftliches Problem dar, denn sie täuscht, laut Stefanowitsch, eine gesellschaftliche Realität vor, die als allgemeingültig verstanden wird und als solche nicht hinterfragt werden kann. „Hassrede ist also nicht (nur) ein Problem des kommunikativen Umgangs oder der »Verbreitung, Anstiftung, Förderung oder Rechtfertigung« von Hass, sie ist zentral an der Erzeugung des Hasses und der für den Hass notwendigen Denkmodelle beteiligt – einem Hass, der [...] historisch

<sup>2</sup> <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hatespeech/der-kulturkampf-der-gegenwart/> (07.02.2019).

<sup>3</sup> Vgl. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hatespeech/was-ist-ueberhaupt-hate-speech/> (07.02.2019).

immer wieder die Grundlagen für die Zerstörung der betreffenden Gruppen gelegt hat“ (ebd.: 13). Wir gehen hier davon aus, dass Hassrede als ein diskursives Phänomen sprachlich und multimodal mit der Intention realisiert wird, Personen bzw. Personengruppen anhand beanspruchter Machtverhältnisse durch abwertende und diskriminierende Positionierung in unterschiedlichen Diskursen zu stigmatisieren, um diese Machtverhältnisse zu legitimieren.

### 3. Migrationskrise – der politische Hintergrund

Wie bereits angemerkt, ist die Flüchtlingsdebatte ein häufiger Bezugspunkt im Kontext der Hassrede. Die Migranten sind seit jeher ein „beliebtes“ Feindbild (vgl. Pörksen 2000)<sup>4</sup>. Der Migrationsdiskurs war und ist immer noch ein Untersuchungsgegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung in Deutschland (vgl. Jung/Niehr/Böke 2000; Niehr 2004; Dreesen 2014; Kujawa 2014; Spieß 2016; Kaczmarek 2016). Da das moderne Polen eher ein ethnisch homogener Staat ist, gab es bis 2015 keinen besonders ausgeprägten innerpolnischen Migrationsdiskurs im Sinne eines Diskurses um die staatliche Einwanderungspolitik. Er begann aber im Sommer und Herbst 2015 und dauert seither ununterbrochen an. Parallel dauern auch „semantische Kämpfe“ an, in deren Rahmen nach adäquaten Bezeichnungen für diese Erscheinung und Akteure in diesem Diskurs gesucht wird.

Unter der Migrationskrise werden in diesem Beitrag die Ereignisse in Europa im späten Sommer und Herbst 2015 verstanden, die eben als *Migrationskrise* in den meisten europäischen Ländern und als *Flüchtlingskrise* in Deutschland bezeichnet wurden. In jener Zeit kam es zu einer massenhaften Einwanderung Millionen Menschen aus dem Nahen Osten und Nordafrika nach Europa. Ersten Schätzungen zufolge ist damals mehr als eine Million Menschen nach Deutschland geflohen<sup>5</sup>. Damit war Deutschland direkt von der Krise betroffen. In Polen ist die Krise nach wie vor eine mediale

<sup>4</sup> Vgl. z. B. Paul Sailer-Wlasits; Hass-Rede: zur Kulturgeschichte eines sprachlichen Phänomens abrufbar unter <http://www.carta.info/83271/hass-rede/> (07.02.2019).

<sup>5</sup> Vgl. „2015 wurden im EASY-System zunächst 1.091.894 Zugänge von Asylsuchenden registriert. Allerdings konnte bei der Zahl der Registrierungen im EASY-System Fehl- und Doppelerfassungen nicht ausgeschlossen werden, da im EASY-System keine persönlichen Daten erfasst werden. Zudem kam es zu Weiterreisen von Asylsuchenden (in andere Mitgliedstaaten der EU). Erst mit Abschluss der Nachregistrierungen bis September 2016 wurde deutlich, dass die Zahl der Einreisen 2015 tatsächlich bei rund 890.000 Menschen gelegen hatte.“ (<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.html>, 20.02.2019).

Erscheinung, in dem Sinne, dass Polen es abgelehnt hat, Flüchtlinge im Rahmen der durch den Rat der EU beschlossenen Umverteilung aufzunehmen.

Zu einem massiven Anstieg der Flüchtlingszahlen kam es im Sommer 2015 in Europa aus mehreren Gründen. Außer denen, die die Situation in den Herkunftsländern der Flüchtlinge betreffen, gab es auch den einen – besonderen – Grund, nämlich die Zusicherung Angela Merkels, dass die Flüchtlinge aus Syrien mindestens ein Bleiberecht in Deutschland erhalten und Deutschland trotzdem der Lage gerecht wird (die Parole *Wir schaffen das!*).

Polen war im Sommer 2015 kurz nach der Wahl Andrzej Dudas zum Staatspräsidenten und befand sich inmitten eines erneuten Wahlkampfes vor den Parlamentswahlen. Die Migrationskrise war ein oft aufgegriffenes Argument in diesem Kampf. Am 25. Oktober 2015 gewann die Parlamentswahlen in Polen diejenige Partei, welche sich von Anfang an gegen die Aufnahme von „illegalen moslemischen Migranten“ ausgesprochen und die Einwanderungspolitik sowohl der EU als auch der Einwanderungsländer wie z. B. Deutschlands stark kritisiert hat. Dieses Wahlversprechen hat vermutlich entschieden zum Wahlsieg beigetragen. Sowohl dieses als auch andere Wahlversprechen von allen konkurrierenden Parteien existierten in Form von Aussagen im öffentlichen Raum und materialisierten sich in damaligen Diskursen. Auf den Diskursbegriff und die Art und Weise der Untersuchung von Diskursen wird nun näher eingegangen.

#### **4. Positionierung und Bedeutungskonstituierung im Diskurs**

Der Diskurs wird in der linguistischen Forschung meistens in Anknüpfung an Foucault definiert als soziale Praxis oder als ein System/eine Menge von Aussagen, in denen das kollektive Wissen mithilfe der Sprache hervorgebracht wird, auch als Möglichkeitsbedingungen für Bedeutungsaushandlungen, oder als Normen und Strategien, die im Prozess der Text- und Äußerungsherstellung kulturspezifisch eingesetzt werden (vgl. Czachur 2011a; Bilut-Homplewicz 2013a u. 2013b; Kaczmarek 2014; Witosz 2016: 122–123). Aus forschungspraktischen Gründen bilden also Texte, auch multimodale Texte, das grundsätzliche Untersuchungskorpus einer linguistischen Diskursanalyse. Zu einem Diskurs gehören daher Texte, die thematisch zusammenhängen und semantische und intertextuelle Relationen untereinander aufweisen (vgl. Busse/Teubert 1994: 14) und mit denen gesellschaftliche Akteure kollektives Wissen hervorbringen, das dann auch handlungsleitend ist (vgl. Dreesen 2015; Krüger 2016: 19). Eines der konstitutiven Merkmale von Diskursen ist ihre mediale Ver-

fasstheit: Medien werden einerseits „als Orte verstanden, an denen thematisch definierte Diskurse ausgetragen werden“ (Kumięga 2012: 32) und andererseits als Diskursakteure, die den Inhalt von Diskursen mitbestimmen. Nach Dreesen/Kumięga/Spieß sind Diskurse durch Massenmedien bedingt bzw. auf diese angewiesen, deswegen sind mediale Diskurse niemals reine „Wissensvermittlungsinstanzen“, sondern werden durch Medien erst hervorgebracht und somit „beeinflussen Medien in eminenten Weise Kommunikationsformen, Wissensproduktionen, Machtstrukturen etc.“ (Dreesen/Kumięga/Spieß 2012: 11; aber auch Makowski 2013; Kaczmarek 2016).

Mit den diskurslinguistischen Analysen wird daher das Ziel verfolgt, den dynamischen und kulturspezifischen Prozess der Bedeutungskonstituierung und ihrer Veränderungen zu erfassen, um diskurstypische Sprachgebrauchs-, Handlungs- und Denkmuster zu erschließen. Die Diskursanalyse, auch die multimodale Diskursanalyse, kann je nach Forschungsinteressen auf verschiedenen Ebenen erfolgen (vgl. das DIM-EAN-Modell von Spitzmüller/Warnke 2011; MUKAM-Modell von Opilowski 2015). Die meisten Analysen konzentrieren sich auf die Ebene der Lexik (z. B. Analyse von Schlüsselwörtern), Metaphorik und die Analyse der Argumentationsmuster (Niehr 2014).

Da der Gegenstand dieser Arbeit die diskursspezifischen Benennungsstrategien für Migranten sind, soll noch kurz auf das ursprünglich begriffsgeschichtliche Konzept „semantischer Kämpfe“ Reinhart Kosselecks eingegangen werden, welches in der Sprachwissenschaft u. a. von Felder aufgearbeitet wurde (vgl. exemplarisch Felder 2010). Felder definiert den „semantischen Kampf“, den er auch Sprach-Normierungskonflikt nennt, als „Versuch [...] bestimmte sprachliche Formen als Ausdruck spezifischer, interessen geleiteter Handlungs- und Denkmuster durchzusetzen. Dies kann [...] mittels Benennungsfestlegungen oder Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungsakten [geschehen]“ (Felder 2010: 17). Auf der Ebene der Bezeichnung/Benennung hat man es dann mit mehreren Ausdrücken zu tun, die miteinander konkurrieren und dabei „unterschiedliche Aspekte eines Sachverhalts hervortreten [lassen]“ (ebd.). Wenn dagegen ein unstrittiger Ausdruck gleichzeitig von mindestens zwei oder mehr Diskursakteuren verwendet wird, um ihre Ansichten durchzusetzen, wobei jeweils verschiedene Teilbedeutungen dieses Ausdrucks aktiviert werden, geht es um einen Streit auf der Ebene der Bedeutungen. Sachverhaltsfixierungsversuche beziehen sich auf Referenzobjekte, d. h. ontisch gegebene Sachverhalte, für die der sprachlich Handelnde (Fach)Begriffe „(neu) festsetzt, stereotypisch

bestätigt oder verändert“ (Felder 2010: 20). Als Beispiel für einen Sachverhaltsfixierungsakt kann im Kontext dieses Beitrags das Wort *Krise* als Bezeichnung für die Ereignisse im Sommer/Herbst 2015 angesehen werden<sup>6</sup> und das Verhältnis zwischen seinen Nebenbezeichnungen: *Flüchtlings-* bzw. *Migrationskrise* kann als Bezeichnungskonkurrenz gedeutet werden.

Mit den unterschiedlichen Benennungsstrategien werden jeweils soziale Positionierungen hergestellt, die diskurspezifisch Machtverhältnisse insofern konstituieren, als sie das soziale Feld des Eigenen und Fremden markieren und auch abgrenzen. Diese Mechanismen anhand von vier Teildiskurse vor dem Hintergrund der Hasssprache zu reflektieren, ist das Ziel dieser Arbeit.

## 5. Korpus und empirische Analyse

Angestrebt wird hier eine inter- und intralinguale Diskursanalyse mit dem Ziel, den Prozess sowie die Spezifik der Bedeutungs- und Positionierungskonstitution im Diskurs über die Migrationskrise in polnischen und deutschen Medien zu beschreiben. Für die Zwecke der hier angestrebten Analyse wurde ein Korpus zusammengestellt, das vier Teilkorpora umfasst, die wiederum Texte aus den Wochenzeitschriften *Wprost*, *Gazeta Polska*, *Polityka* und *Die Zeit* im Zeitraum August – Oktober 2015 umfassen und das Thema der Migrationskrise behandeln.

Zentral für die Analyse sind die Nominationsstrategien, mit denen die Migranten, aber auch das Ereignis, hier die Krise, sprachlich konzeptualisiert werden. Im Mittelpunkt der Analyse steht die Frage, welche Lexeme in jeweiligen Diskursen gebildet, wie ihre denotativen, evaluativen und deontischen Bedeutungskomponente diskursiv erzeugt werden und welches Positionierungspotenzial sie eröffnen. In Bezug auf Hassrede kann allerdings erwartet werden, dass aus den bereits erwähnten Gründen vor allem ihre indirekten Formen zu ermitteln sind.

## 6. Diskurs in der Zeitschrift *Wprost*<sup>7</sup>

Die Wochenzeitschrift *Wprost* (W) gehörte damals (2015) und – sie gehört auch heutzutage – in die Mitte der Medienszene mit der Tendenz eher konservative als liberale Weltansichten zu vertreten. *Wprost* bezeichnet sich selbst als ein überparteiliches Nachrichtenmagazin. Im untersuchten

<sup>6</sup> Mehr hierzu vgl. Smykała (2018a).

<sup>7</sup> In diesem Unterkapitel wird auf den Aufsatz von Smykała (2018a) Bezug genommen.

Zeitraum gab es in *Wprost* in jedem Heft einen Bericht über Länder, die seit Jahren Migranten aufnehmen und in denen die Migranten einen beträchtlichen Anteil an der Gesamtbevölkerung haben (Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien u. a.). Diese Reihe beginnt mit dem Aufsatz über Migranten in Großbritannien (W 09.08.15) unter dem Titel *Cień kalifatu* [*Schatten des Kalifats*]. Der Vorspann lautet so:

Przez kolejne tygodnie będziemy się przyglądać muzułmanom w Europie. Czego my, Polacy, możemy się spodziewać, powielając zachodnią politykę otwartości? Zaczynamy od Birmingham – żywej ilustracji błędów brytyjskiej polityki imigracyjnej. Kilka dzielnic już przypomina mikrokalifaty: w dzień rządzą imamowie, w nocy gangi<sup>8</sup>.

Der Aufsatz über Deutschland trägt den Titel *Obleżenie niemieckiej twierdzy* (W 16.08.15) [*Belagerung der deutschen Festung*], über Italien *Republika się zamyka* (23.08.15) [*Die Republik schließt*], über Frankreich *Groźne przedmieścia* (30.08.15) [*Gefährliche Vorstädte*]. Die Lektüre der Texte bestätigt den ersten Eindruck: Migranten in Europa – und zwar nicht die neuen, sondern die Alteingesessenen, bereiten Probleme. Sie wollen sich nicht integrieren, gefährden den sozialen Frieden, seien gewalttätig. Die Bürger dieser Staaten haben das bereits erkannt, aber die politische Korrektheit lasse die Politiker nicht, darüber offen zu sprechen. In Deutschland helfen die Bürger ehrenamtlich den neuen „Zustrom von Migranten“ irgendwie zu zähmen, aber die Migranten seien im Grunde ungewollt. Deswegen gebe es immer wieder Angriffe auf Asylanten und ihre Unterkünfte. In ganz Europa komme Fremdenhass auf. Die genannten Aufsätze bilden den *Wprost*-internen diskursiven Kontext für Texte, die „die neue Migrantenwelle“ thematisieren, d. h. diese Problematik wird dadurch vorgezeichnet und in einen eindeutig negativen Kontext gestellt, beim Leser werden eher Antipathie gegen Migranten und Ängste vor einer Zuspitzung der Situation geweckt. In den Texten fehlen im Grunde positive Beispiele für eine gelungene Integration bzw. ein mögliches Zusammenleben. Es wird außer Acht gelassen, dass die beschriebenen Gesellschaften ohne Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund eigentlich nicht instande sind, richtig zu funktionieren. Es steht daher fest, dass der im

<sup>8</sup> *In den folgenden Wochen werden wir uns die Moslems in Europa ansehen. Was können wir, Polen, erwarten, wenn wir die westliche Politik der Offenheit nachahmen? Wir beginnen mit Birmingham – einer lebendigen Illustration von Fehlern britischer Migrationspolitik. Einige Stadtbezirke ähneln jetzt schon Mikrokalifaten: tagsüber regieren dort Imams, in der Nacht dagegen Gangs. – Übers. M.S.*

untersuchten Pressediskurs in *Wprost* konstruierte „Raum“, in dem über die aktuelle Migration berichtet wurde, eher aus Negativem errichtet war. Dieser „negative Raum“ war zugleich ein Wissenspool, der den Lesern als Basiswissen dargestellt bzw. unterstellt wurde und sie mit vorwiegend negativen Deutungsmustern versah. Er lieferte Beweise für die oft aufgegriffene Position, das zugleich als Topos des Migrationsdiskurses gelten kann, nämlich das der misslungenen Integration.

Vor diesem Hintergrund sollen hier die Bezeichnungen für Migrationskrise in diesem Medium erfasst werden. In den untersuchten Texten wird die Krise vor allem als ‚Problem‘ konzeptualisiert, z. B. *problem masowej nielegalnej imigracji* [*Problem der illegalen Massenimmigration*], *migracyjny węzeł gordyjski* [*der gordische Migrationsknoten*]. Darüber hinaus werden wertfreie Bezeichnungen wie z. B. *migracja* [*Migration*] und *imigracja* [*Immigration*] verwendet. Einen beachtlichen Teil der Bezeichnungen stellen diejenigen dar, die dieses Ereignis als ‚Gefahr‘ und ‚Bedrohung‘ konzeptualisieren. Die Rede ist von *nawałnica* [*Ansturm*], *zagrożenie* [*Gefahr*], *szaleństwo* [*Wahnsinn*]. Metaphern aus dem Bereich WASSER und KRIEG drücken das noch stärker aus: *wielka fala imigrantów* [*große Immigrantewelle*], *zalew przez obcych* [*Überflutung durch Fremde*], *nadciągająca rzeka ludów* [*der heranziehende Völkerstrom*], *ocean ludzi* [*Ozean von Menschen*], *oblężenie przez uchodźców* [*Belagerung durch Flüchtlinge*], *oblężenie Europy* [*Belagerung Europas*], *najnowsza inwazja imigrantów* [*die neueste Invasion von Immigranten*], *Europa – cel kolonizacji* [*Europa – Kolonisationsziel*]<sup>9</sup>.

Die häufigsten Attribute sind: illegal, massenhaft, humanitär, groß, chaotisch, z. B. *masowa nielegalna migracja* [*illegale Massenmigration*], *humanitarna katastrofa* [*humanitäre Katastrophe*]. Neben den metaphorischen Konzeptualisierungen positionieren sie die Wahrnehmung dieses Geschehens als etwas Überwältigendes, Außer-Kontrolle-Geratenes, Chaotisches und vor allem etwas Illegales. Migranten werden als reale Gefahr für Europa und Polen konstituiert. Mit der Angsterzeugung erfolgt zugleich eine subtile Selbst- und Fremdpositionierung (Bedrohter vs. Bedrohende), die über den bei Rezipienten intendierten Zorn und Widerstand zementiert wird. Wo bleibt der Hass? Er könnte die nächste emotionale Stufe sein. Auch wenn der Hass ausbleibt, bleibt man gegenüber diesen Menschen gleichgültig. Negative Urteile über sie werden dann als berechtigt hingenommen und ihre Richtigkeit wird nicht in Frage gestellt.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu Smykała (2018a).

## 7. Diskurs in der Zeitung *Gazeta Polska*

In der Wochenzeitschrift *Gazeta Polska* (GP) waren die Krise und die Migranten einmal auf dem Titelblatt im Sommer 2015 im Heft 38: *Bezradne państwo wobec kryzysu. Gang Olsena kontra imigranci* [Hilfloser Staat gegenüber der Krise. Olsenbande kontra Immigranten], obwohl Artikel über dieses Ereignis im untersuchten Zeitraum in jedem Heft zu finden sind. Diese Zeitschrift gehört eigentlich erst seit dem letzten Machtwechsel in Polen zu den sog. Mainstream-Medien. Sie bezeichnet sich selbst als *Strefa wolnego słowa* [Zone des freien Wortes]. Bereits der Name dieses Presseorgans visiert an, dass für die Herausgeber der Zeitschrift das Nationale, das Polnische (und demzufolge die christlichen und als konservativ geltenden Werte) ausschlaggebend sind.

Den Höhepunkt der Berichterstattung über die Krise bilden die Hefte 36–40, die zwischen dem 09.09.2015 und dem 07.10.2015 erschienen sind. Davon zeugen u. a. die quantitativen Untersuchungen zur Frequenz einzelner Benennungen für Krise und Migranten<sup>10</sup>. Diese Untersuchungen bestätigen, dass sich der semantische Streit um eine adäquate Benennung der Migranten eigentlich zwischen den beiden Ausdrücken *uchodźcy* [Flüchtlinge] und *imigranci* [Immigranten] abspielt und unentschieden endet. In Bezug auf das Lexem *Krise* kann vorweg angemerkt werden, dass es zwar vorkommt (insgesamt ca. 50 Belege), aber statt über Krise zu reden, werden oft verschiedene Ausdrücke verwendet, die das Geschehen v. a. als einen religiösen Konflikt konzeptualisieren. Im untersuchten Zeitraum werden die Entwicklungen im Sommer 2015 in *Gazeta Polska* insgesamt 48 Mal als *kryzys* [Krise] bezeichnet, davon 11 Mal als *kryzys humanitarny* [humanitäre Krise], einmal als *kryzys uchodźczy* [Flüchtlingskrise], 19 Mal als *kryzys migracyjny* bzw. *imigracyjny* [Migrations- bzw. Immigrationskrise] und 17 Mal als *kryzys* [Krise]. Die neutrale Fachbezeichnung *migracja* [Migration] kommt vereinzelt vor (5 Belege). Die Benennung *wędrówka ludów* [Völkerwanderung], die im untersuchten Kontext als wertfrei gilt, kommt insgesamt 8 Mal vor. Die *fala* [Welle] als Metapher wird relativ oft beansprucht: *fala migrantów* [Migrantenwelle], *fala uchodźców* [Flüchtlingswelle]: sie ist 35 Mal belegt. Die genannten Bezeichnungen sind für den gesamten polnischen Migrationsdiskurs spezifisch (vgl. Smykała 2018a). Was *Gazeta Polska* von der Berichterstattung z. B. in *Wprost* unterscheidet, ist die besondere Betonung des religiösen und zivilisatori-

<sup>10</sup> Eine entsprechende Aufbereitung aller Hefte (pdf-Dateien) machte eine Frequenzanalyse möglich.

schen Konflikts, den die Krise darstellt. Deswegen ist die Rede von: *zalew barbarzyńców* [Barbarenflut], *zderzenie cywilizacji* [Zusammenprall von Zivilisationen], *islam* [Islam], *eutanazja Zachodu* [Euthanasie des Westens], *zalew muzułmański* [moslemische Überflutung], *islamski marsz po socjal* [islamischer Marsch zur Sozialhilfe], *marsz muzułmanów* [Marsch der Moslems], *socjalny dżihad* [sozialer Dschihad], *islamski potop* [islamische Flut], *demograficzne samobójstwo Europy* [demographischer Selbstmord Europas], *zaraza islamskich najeźdźców* [Pest islamischer Aggressoren], *inwazja islamu* [Invasion des Islams], *szturm muzułmanów* [Ansturm der Moslems], *islamizacja Europy* [Islamisierung Europas], *rak islamu* [Krebs des Islams] usw.

Die Konzeptualisierung des Geschehens als Krieg bzw. durch Gleichsetzung mit Islam als Religionskrieg (*Invasion, Ansturm, Islam*), (Natur)Katastrophe (*Flut, Überflutung, Welle*) und Krankheit (*Pest und Krebs*) und als Tod (*Euthanasie, Selbstmord*) mithilfe von Metaphern aus entsprechenden Bereichen KRIEG, NATURKATASTROPHE/WASSER und KRANKHEIT/TOD präsupponiert nicht nur potenzielle Gefahren, sondern erfordert auch eine aktive Reaktion. Diese Benennungen aktivieren folgende Wissensordnungen und positionieren den Diskurs wie folgt: diese Krise ist im Grunde ein Krieg, und zwar kein potenzieller. Dieser Krieg dauert bereits an, wir – Europäer sind die Schwächeren, die Angegriffenen, uns droht Euthanasie durch den Islam. Die Menschen, die jetzt in Übermengen Europa überfluten, sind unser Feind. Der Bezug auf Krankheiten [*Pest und Krebs*] ruft Angst hervor, die Verwendung von Ausdrücken wie *Euthanasie, Selbstmord* suggeriert, dass wir als „Überflutete“ keine Alternative haben: Die Migranten bedeuten für uns den Tod. Die Berichterstattung in *Gazeta Polska* ist daher als eine Mobilmachung und ein Aufruf an die „Überfluteten“ zu deuten: Entweder werden wir aktiv und wehren uns oder wir gehen unter.

Mit dieser diskursiven Fremd- und Selbstpositionierung werden den Akteuren implizit entsprechende diskursive Rollen zugeschrieben (vgl. Radeiski 2011). Werden die Migranten als reale Bedrohung konzeptualisiert, so werden die Teilnehmer dieses Diskurses zu einer Handlung, zur aktiven Abwehr gegen den Feind aufgerufen, wenn sie nicht islamisiert werden wollen. Im untersuchten Korpus lässt sich keine Stelle belegen, wo ein expliziter Aufruf zum Hass festzustellen ist. Aber die logische Schlussfolgerung, dass man sich im Krieg gegen den Feind wehren muss, lässt sich nicht vermeiden. Ebenfalls lässt sich nicht verneinen, dass die Migranten als Feind, als Bedrohung konzeptualisiert werden. Allerdings

ist hier zu betonen, dass Migranten zwar als Feinde des europäischen Friedens geschildert werden, doch im Allgemeinen nicht ihnen die Schuld dafür zugewiesen wird. Dafür haben die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten sowie andere Einflussfaktoren die Schuld zu tragen. Somit werden in diesem Diskurs drei Akteure konstituiert: gefährliche Migranten, naive Europäer und problembewusste Polen.

Diese sprachliche Konstruktion der Feindbilder (vgl. Pörksen 2000) wird zusätzlich durch Autoritäten unterstützt: Interviews mit Menschen, die die Umstände in Herkunftsländern der Migranten, sowie die Migranten selbst kennen. Ein irakischer katholischer Geistlicher wird zitiert: *Rak islamu jest u waszych drzwi. [...] Naprawdę musicie być ostrożni, bo otwieracie drzwi niebezpiecznym ludziom* [Der Krebs des Islams steht an eurer Tür. [...] Ihr müsst wirklich vorsichtig sein, denn ihr öffnet gefährlichen Menschen die Tür]. Und ein Interview mit dem polnischen Priester Cisko, der die polnische Sektion des Hilfswerks *Kirche in Not* leitet, wird unter dem Titel: *Rząd szykuje nam islamską inwazję* [Die Regierung beschert uns eine islamische Invasion] publiziert.

Darüber hinaus wird die Krise auch als *sozialer Dschihad* bezeichnet. Obwohl diese Benennung es weniger vermag, Ängste zu schüren, weil sie diese Leute nicht direkt als todgefährliche Feinde darstellt, sondern ihre betrügerischen Absichten enthüllt und sie als Betrüger auftreten lässt, ist sie doch noch eine Kriegsmetapher, die auf den „Heiligen Krieg“ der Muslime zur Verbreitung und Verteidigung ihres Glaubens anspielt und ihn zugleich karikiert.

## 8. Diskurs in der Zeitschrift *Polityka*<sup>11</sup>

Im *Polityka*-Diskurs wird dieses Ereignis, je nachdem, ob es um die Krise im europäischen oder im polnischen Kontext geht, vor allem als *kryzys migracyjny* [Migrationskrise] und *kryzys uchodźczy* [Flüchtlingskrise] aber auch als *kryzys humanitarny* [humanitäre Krise] und *tragedia ludzka* [menschliche Tragödie], *szczyt makabry* [der Gipfel des Grauens] oder als *imigracja* [Immigration], im zweitgenannten Fall meistens mit Hilfe von Ausdrücken: *sprawa* [Frage], *temat* [Thema], *problem* [Problem], *spór* [Streit] bezeichnet. Die Verwendung von Metaphern, die teilweise ebenfalls aus dem Bereich WASSER kommen, ist selten. Die Textautoren zielen weniger darauf ab, bei Lesern Ängste zu wecken und das Gefühl der Bedrohung herbeizuführen,

<sup>11</sup> In den nachstehenden Ausführungen beziehen wir uns auf den Aufsatz von Smykała (2018a).

sondern vielmehr die Empathie und Mitleid für die Betroffenen zu aktivieren, indem sie u. a. die sprachliche Kreativität in Anspruch nehmen. So heißt es, z. B.: *napłynęła fala obywateli państw trzecich* [die Welle der Bürger aus Drittländern ist da] oder *ekspresowa wędrówka ludów* [Völkerwanderung im Expresstempo], oder in einer Überschrift: *Spotkanie światów* [Treffen von Welten] und als Dachzeile: *Władze miejskie w Monachium bardzo się w tym roku starały, aby zredukować do minimum zderzenie Wielkiego Picia Piwa z Wielką Wędrówką Ludów* (Polityka 41/2015, S. 116 f.) [Die Stadtbehörden in München waren dieses Jahr sehr bestrebt, den Zusammenstoß des Großen Biertrinkens mit der Großen Völkerwanderung möglichst zu minimieren]. Obwohl in diesem Fall von einem ‚Zusammenstoß‘ die Rede ist, der den Leser in diesem Kontext sowohl an das Anstoßen als auch an einen Zusammenprall der Zivilisationen denken lässt, präsupponiert dies aber keine Bedrohung.

Im *Polityka*-Diskurs wird vor allem der humanitäre Aspekt hervorgehoben und keine Polarisierung erzielt, wie in den obigen Diskursen. Es werden auch Argumente der Gegenseite aufgegriffen und oft als xenophobe Hassrede abgetan<sup>12</sup>. Damit verbunden ist aber auch die Haltung der Überlegenheit, die sich darin manifestiert, dass Argumente und Ängste der anderen Seite verspottet werden – etwa bei Tym: *Trudno mi pojąć, dlaczego ratujący swoje życie bliźni musi być chrześcijaninem, żeby mu pomóc. Ale to już jest ta wyższa szkoła katolickiej jazdy* [Es ist für mich schwer nachvollziehbar, warum der Nächste, dem man das Leben rettet, ein Christ sein muss, damit man ihm hilft. Aber das muss wohl der Katholizismus für Fortgeschrittene sein].

## 9. Diskurs in der Zeitschrift „Die Zeit“

Die Wochenzeitschrift *Die Zeit* entspricht hinsichtlich ihres liberalen Profils der polnischen *Polityka*. Nichtsdestotrotz gilt sie hier als Stellvertreter aller deutschen Mainstream-Medien jener Zeit, denn diese Medien haben im Sommer/Herbst 2015 sehr einheitlich reagiert und die Lage geschildert, was sie selbst im Nachhinein zugegeben und kritisch ausgewertet haben<sup>13</sup>.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. Tym: *Historyczna spowiedź* (P 36/2015), Stomma: *Niech tu nie idą* (P 37/2015, S. 103), Ostrowski: *Nie uchodzi nie pomóc* (P 38/2015, S. 9) und Paradowska: *Tydzień w polityce według Paradowskiej* (P 38/2015, S. 10) u. a.

<sup>13</sup> Vgl. zur einheitlichen Berichterstattung z. B. <https://munichmediawatch.wordpress.com/2016/08/10/die-fluechtlingskrise-als-krise-europas> (07.02.2019) und zur Selbstkritik z. B. <http://www.zeit.de/2017/30/fluechtlinge-medien-berichterstattung-studie> (07.02.2019) oder die Aussage des *Zeit*-Chefredakteurs: <https://www.cicero.de/innenpolitik/medien-ueber-die-grenzoeffnung-wir-waren-geradezu-beseelt-von-der-historischen-aufgabe> (07.02.2019).

*Die Zeit* konzeptualisierte die Entwicklung vor allen Dingen als *Flüchtlingskrise* (durch die Betonung des humanitären Aspekts) und nicht als *Migrationskrise* und sah in der Entwicklung grundsätzlich eine *Aufgabe* und *Herausforderung*, aber auch eine *Hoffnung*, *Chance*, sogar *Glück* für Deutschland, vgl.:

Aber hat Deutschland schon in vollem Umfang begriffen, welches Glück ihm gerade selbst widerfährt? Mehr Glück als Verstand, möchte man sagen: Jahrzehntlang hat es darüber hin und her gegrübelt, ob es seine Altersstruktur durch Einwanderung verändern solle. Vergreist oder multikulti, dazwischen mochte es sich nicht entscheiden. [...] Nun hat die Geschichte dem Land die Entscheidung abgenommen. Deutschland wird sich bald verjüngt und ethnisch bunter wiederfinden als je zuvor (*Sie meinen uns!* von G. v. Randow, *Die Zeit* 36/2015, S. 1)

Oder:

Gut, dass die Bundesregierung so klug gehaushaltet hat. Jetzt kann sie das Geld sinnvoll ausgeben – für die neuen Mitbürger (ebd.).

Migranten sind also neue *Mitbürger*, aber auch (*Mit*)*Menschen*, *Einwanderer*, *Ankommende*, *Gäste*, vor allen Dingen aber eben *Flüchtlinge*. Gemieden werden Metaphern, sowie zu viele Attribute, um die Menschen nicht zu stigmatisieren und Polarisierungen zu minimalisieren. Ängste und Gefahren werden verharmlost. Über die mit der damaligen Migrationspolitik Nichtzufriedenen hat man geschrieben: *Die Bereitschaft zu helfen ist groß. Daran ändern auch ein paar Böse und Verbitterte in Sachsen und anderswo nichts* (*Die Zeit* 36/2015).

Die deutsche Gesellschaft hat man gelobt, ihr Engagement hochgepriesen und dabei sich auf einen neuen sozialen Wert bezogen – die Willkommenskultur:

Wundersames geschieht in Deutschland: Die Deutschen machen Land, Herzen und Arme auf, und dies während der größten Massenwanderung seit Ende des Krieges, als allein in der ersten Welle zwölf Millionen Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Osten anrückten. Nicht die Politiker, sondern die „vielen guten Bürger“ (Merkel) gingen voran. Die Kanzlerin blieb wochenlang vage, um in geübter Manier die Stimmungen und Strömungen auszuloten; erst dann gab sie die Parole aus: „Wir schaffen das“ (*Die Zeit* 37/2015).

Nicht ohne Grund wird die damalige Berichterstattung in deutschen Medien von manchen Kritikern als beinahe euphorisch bezeichnet. Andere sprechen in diesem Kontext von politischer Korrektheit und erinnern an die Nazi-Vergangenheit Deutschlands, die der eigentliche (wenn auch nicht explizite) Grund einer dermaßen humanitären Haltung den Migranten gegenüber war<sup>14</sup>.

## 10. Hassrede durch intra- und interlingualen Diskursvergleich sowie Diskurskritik identifizieren

Die obigen Ausführungen sowie die Analyse von vier Diskursen zur Migrationskrise sollten deutlich gemacht haben, inwiefern Diskurse kollektive Bedeutungen und soziale Positionierungen sprachlich (re-)produzieren und wie mittels Vergleiche Potenziale für Hassrede gesucht werden können.

Aus der Analyse der genannten Medien geht hervor, dass das als Krise konzeptualisierte Phänomen sowie die Akteure in Diskursen der beiden Länder unterschiedlich positioniert wurden: In Deutschland wurden die Begriffe *Willkommenskultur* und *Willkommengesellschaft* für das geprägt, was sich im Land abspielte. In Polen entstand eher das Gegenteil: „eine Angst-vor-Fremden-Kultur“ (Stichwort „Abschottung“). Die Konzeptualisierung der Migration als Bedrohung für die eigene kulturelle, religiöse, nationale Identität war nicht nur für *Wprost* oder *Gazeta Polska* spezifisch. So berichten auch heute noch das öffentliche Fernsehen und viele andere Medien, darunter auch manche katholische<sup>15</sup>. In Bezug auf alle analysierten Medien kann eine gewisse Tendenz zur Einseitigkeit der Darstellung festgestellt werden<sup>16</sup>, im Sinne: Betonung des Humanitären und Herunterspielen von Ängsten und Gefahren (*Polityka, Die Zeit*) oder Betonung der Bedrohung, Entfachung von Panik, Schüren von Ängsten (*Wprost, Gazeta Polska*).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die methodische Frage nach der Identifizierung und Beschreibung der Hassrede aus diskurslinguistischer

---

<sup>14</sup> Zur Analyse des Diskurses in der Wochenzeitschrift *Die Zeit* vgl. auch Smykała 2016 u. Smykała 2017.

<sup>15</sup> Z. B. *Niedziela* – vgl. Smykała (2018a).

<sup>16</sup> In jedem Medium sind vereinzelte Texte über die Krise zu finden, welche die Wirklichkeit differenziert darstellen. Meistens wird dort die Art und Weise der medialen Präsentation der Krise stark kritisiert (vgl. z. B. Texte von Wildstein in *Gazeta Polska*, Romaszewska-Guzy und Kowal in *Wprost*).

Perspektive. Inter- und intralinguale Diskursanalysen weisen insofern ein kritisches Potenzial auf, als durch den Diskursvergleich zwangsläufig Alternativen, aber auch Leerstellen jenseits des einen Diskurses sichtbar werden (vgl. Schiewe 2010; Czachur 2011b u. 2013; Dreesen 2013). Durch die Gegenüberstellung von Diskursen als einem analytischen Verfahren werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den diskursiven Positionierungen und in der sprachlichen Konzeptualisierung von einigen Ereignissen, Sachverhalten und Gegenständen kenntlich. Damit kann sichtbar gemacht werden, dass „es keine objektive und richtige Bezeichnung öffentlicher Sachverhalte gibt, dass daher jeder Sprachgebrauch interessen- und werteabhängig ist“ (Wengeler 2011: 41). Dieses Verfahren ist für die Sprach- und Diskurskritik zentral und somit auch für die Analyse der subversiv und persuasiv realisierten Hassrede in unterschiedlichen Diskursen typisch. Kritik wird hier verstanden als „eine Form der Anwendung von Erkenntnissen“ und Diskurskritik als „eine Form anwendungsbezogener Diskursanalyse“ (Schiewe 2010: 47). Die Anwendung ist hier zunächst im Reflexionsprozess und Verständnis für die diskursiven Bedingungen der sprachlichen Bedeutungskonstitution und somit auch in der Identifikation der Hassrede zu suchen. Dies bringt auch Römer auf den Punkt: „Ein Ziel solcher Analysen ist die Relativierung von in pseudo-naturgesetzlicher Notwendigkeit gefolgerten Geltungsansprüchen, die im öffentlich-politischen Diskurs nicht selten mit apodiktischem Wahrheitsanspruch versehen und als alternativlos und unumgänglich deklariert werden, durch Aufzeigen der alternativen Wirklichkeitssichten“ (Römer 2017: 76).

Mit dem Blick auf die durchgeführten Analysen von vier Diskursen ließen sich unterschiedliche Selbst- und Fremdkonzeptualisierungen und -positionierungen erkennen. Daran kann man auch den unterschiedlichen Grad sozialer Polarisierungen, sprachlicher Aggressivität und der Diskriminierung des Anderen als eine Hassrede identifizieren, beschreiben und zugleich eine Basis für den Bewertungsmaßstab des jeweiligen Sprachgebrauchs herstellen. Jeder Diskurskritik „muss allerdings stets die empirische, deskriptive Analyse vorausgehen und es muss deutlich gemacht werden, welche ‚Haltung‘ der Kritiker einnimmt, welches die Maßstäbe seiner Kritik sind. Analyse und Kritik sollten also möglichst nicht vermischt werden, auch wenn diese Forderung [...] erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch Probleme grundsätzlicher Art aufwirft“ (Schiewe 2010: 48–49). Wenn es um die Maßstäbe geht, nach denen die Sprach- und Diskurskritik erfolgen kann, so sind hier folgende denkbar: Humanität, Men-

schenrechte, Freiheit, Gleichheit oder Selbstbestimmung. Zwar sind auch solche Werte, verstanden hier als Normen und Bewertungskategorien, nicht unproblematisch. Der intra- bzw. interlinguale Vergleich relativiert aber die Perspektiven, sodass nicht die „privilegierte Sicht“ zwangsläufig zum Maßstab wird. Wichtig ist allerdings, dass die sprach- und diskurskritischen Analysen an keinen handfesten Standards abgearbeitet werden, sondern „es also notwendig [ist], für jeden diskursiven Kontext, für jede Kommunikationssituation (wie historischer, politischer und soziokultureller Hintergrund, Kommunikationsbereich, Textsorte usw.) spezifische Angemessenheitskriterien zu formulieren, die sich an den Funktionen und Zwecken des jeweiligen Sprachhandelns orientieren“ (Römer 2017: 80).

Mit der diskurspezifischen Wirklichkeitskonstituierung werden den Akteuren unterschiedliche Positionierungen zugeschrieben, die vor allem im *Wprost*- und *Gazeta Polska*-Diskurs, den man als rechtspopulistisch bezeichnen kann, mit einer Herabsetzung und Verunglimpfung des Fremden einhergehen. Auf diese Art und Weise manifestiert sich in diesen Diskursen Hassrede. Mit der diskursiven Erzeugung von Angst wird die Grundlage für eine negative, abwertende Positionierung der Migranten als Menschengruppe legitimiert. Die Art und Weise der Konzeptualisierung des Fremden als Feindes tragen zweifelsohne zu einer Art kollektiver Panik und Hysterie bei. Ein Migrant oder Fremder zu sein, insbesondere aus dem Nahen Osten und Nordafrika, also meistens auch ein Moslem, bedeutet ein Feind der bisher geltenden Ordnung zu sein. Für viele Leser von einseitig berichtenden Texten ist dies zu einer Art Selbstverständlichkeit (Vortäuschung der gesellschaftlichen Realität – vgl. Stefanowitsch) geworden, die nicht mehr hinterfragt wird. Die erzeugten Gefühle lassen sich nur schwer steuern, vor allem dann, wenn sie kollektiv empfunden werden. Das bedeutet, dass man Ängste nicht unterschätzen darf; man darf sie auch nicht verantwortungslos schüren.

## Literaturverzeichnis

- Bilut-Homplewicz, Zofia (2013a): Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata. Teil 1: Germanistische Textlinguistik. Frankfurt am Main.
- Bilut-Homplewicz, Zofia (2013b): Gedanken und Thesen zur textlinguistisch geprägten germanistischen Diskurslinguistik. In: Berdychowska, Zofia/Bilut-Homplewicz, Zofia/Mikołajczyk, Beata (Hg.): Textlinguistik als Querschnittsdisziplin. Frankfurt am Main, S. 131–149.

- Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt. Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (Hg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen, S. 10–28.
- Czachur, Waldemar (2011a): Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien. Wrocław.
- Czachur, Waldemar (2011b): Kontrastive Diskursanalyse als eine vergleichende Kulturwissenschaft? Einige Thesen zum diskursanalytischen Vergleich. In: Kaczmarek, Dorota/Makowski, Jacek/Michoń, Marcin/Weigt, Zenon (Hg.): Felder der Sprache. Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge. Łódź, S. 153–161.
- Czachur, Waldemar (2013): Kontrastive Diskurslinguistik – sprach- und kulturkritisch durch Vergleich. In: Warnke, Ingo H./Meinhof, Ulrike/Reisigl, Martin (Hg.): Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik. Berlin/New York, S. 325–350.
- Czachur, Waldemar/Kulczyńska, Agnieszka/Kumięga, Łukasz (2016): Dyskurs w polskiej dydaktyce akademickiej. In: Czachur, Waldemar/Kulczyńska, Agnieszka/Kumięga, Łukasz (Hg.): Jak analizować dyskurs? Perspektywy dydaktyczne. Kraków, S. 7–18.
- Dreesen, Philipp (2013): Wann beginnt Kritik? Bedingungen, Möglichkeiten und Ziele einer Kontrastiven Diskurslinguistik als kritisches Verfahren. In: tekst i dyskurs – text und diskurs 6, S. 391–411.
- Dreesen, Philipp (2014): „Wir haben Einwanderung, aber Deutschland ist kein Einwanderungsland.“ Diskurslinguistische Überlegungen zu möglichen Hinweisen auf Bedingungen von ‚Selbsttäuschung‘. In: Antos, Gerd/Fix, Ulla/Radeiski, Bettina (Hg.), Rhetorik der Selbsttäuschung. Berlin, S. 67–87.
- Dreesen, Philipp (2015): Diskursgrenzen. Typen und Funktionen sprachlichen Widerstands auf den Straßen der DDR. Berlin/Boston.
- Dreesen, Philipp/Kumięga, Łukasz/Spieß, Constanze (2012): Mediendiskursanalyse. Diskurse-Dispositive-Medien-Macht. Wiesbaden.
- Felder, Ekkehard (2010): Semantische Kämpfe – die Macht des Deklarativen in Fachdiskursen. In: Fuchs, Thomas/Schwarzkopf, Grit (Hg.): Verantwortlichkeit – nur eine Illusion? Heidelberg, S. 13–59.
- Foucault, Michel (1977): Archeologia wiedzy. Warszawa.
- Jung, Matthias/Niehr, Thomas/Böke, Karin (2000): Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945. Wiesbaden.
- Kaczmarek, Dorota (2014): Agonalität und Rekurrenz als diskursive Parameter. In: Kaczmarek, Dorota/Makowski, Jacek/Michoń, Marcin (Hg.): Texte im Wandel. Łódź, S. 119–128.

- Kaczmarek, Dorota (2016): Mediale Profilierung der Identitätsfrage im Dissens über Flüchtlinge. In: Grotek, Edyta/Norkowska, Katarzyna (Hg.): Sprache und Identität – Philologische Einblicke. Berlin, S. 179–188.
- Krüger, Carolin (2016): Diskurse des Alter(n)s. Öffentliches Sprechen über Alter in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin/Boston.
- Kujawa, Izabela (2014): Der politische Diskurs als Gegenstand der linguistischen Analyse am Beispiel der Integrationsdebatte in Deutschland 2006–2010. Frankfurt.
- Kumięga, Łukasz (2012): Medien im Spannungsfeld zwischen Diskurs und Dispositiv. In: Dreesen, Philipp/Kumięga, Łukasz/Spieß, Constanze (Hg.): Mediendiskursanalyse. Diskurse-Dispositive-Medien-Macht. Wiesbaden, S. 25–46.
- Makowski, Jacek (2013): Die Abgeordnetenrede im Europäischen Parlament. Korpusgestützte textsortenorientierte Analyse deutschsprachiger Wortmeldungen in den Plenardebatten des Europäischen Parlaments. Łódź.
- Marker, Karl (2013): Know Your Enemy. Zur Funktionalität der Hassrede für wehrhafte Demokratien. In: Meibauer, Jörg (Hg.): Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion. Gießener Elektronische Bibliothek 2013, S. 59–94.
- Marx, Konstanze (2017): Rekontextualisierung von Hate Speech als Aneignungs- und Positionierungsverfahren in Sozialen Medien. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 2/2017, S. 132–147.
- Meibauer, Jörg (2013): Hassrede – von der Sprache zur Politik. In: Meibauer, Jörg (Hg.): Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion. Gießener Elektronische Bibliothek 2013, S. 1–16.
- Niehr, Thomas (2004): Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich. Eine vergleichende diskursgeschichtliche Untersuchung. Heidelberg.
- Niehr, Thomas (2014): Einführung in die linguistische Diskursanalyse. Darmstadt.
- Opilowski, Roman (2015): Der multimodale Text aus kontrastiver Sicht. Textdesign und Sprache-Bild-Beziehung in deutschen und polnischen Preetexten. Wrocław/Dresden.
- Pörksen, Bernhard (2000): Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien. Wiesbaden.
- Radeiski, Bettina (2011): Seuchen, Ängste und Diskurse. Massenkommunikation als diskursives Rollenspiel. Berlin/Boston.
- Römer, David (2017): Normen, ja bitte! Diskurskritik am Beispiel der sprachlichen Konstruktion sozial- und wirtschaftspolitischer „Krisen“. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 1/2017, S. 68–96.
- Schiewe, Jürgen (2010): Sprachkritik und (kritische) Diskursanalyse. In: Lipczuk, Ryszard/Schiewe, Jürgen/Westphal, Werner/Misiek, Dorota (Hg.): Diskurslinguistik – Systemlinguistik: Theorien – Texte – Fallstudien. Hamburg, S. 41–51.

- Smykała, Marta (2016): „Wir schaffen das!“ Diskursive Strategien sprachlicher Konstituierung des Beginns der Flüchtlingskrise und ihrer Hauptakteure im Pressediskurs am Beispiel der Wochenzeitung „DIE ZEIT“. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs* 9, S. 183–202.
- Smykała, Marta (2017): „Wir“ und „Die“ (Flüchtlinge). Zur sprachlichen Profilierung des Selbstbildes der Deutschen im Pressediskurs zu Beginn der Flüchtlingskrise. In: Bilut-Homplewicz, Zofia/Krauz, Maria (Hg.): *Text im Fokus zweier Linguistiken. Aus der polonistischen und germanistischen Forschung*. Frankfurt am Main, S. 163–182.
- Smykała, Marta (2018a): Die Flüchtlingskrise 2015 im Spiegel der polnischen Presse. Eine Analyse von Nominationsstrategien. In: *Stylistyka XXVII*, S. 291–319.
- Smykała, Marta (2018b): Zu Benennungsstrategien von Migranten im polnischen (und deutschen) Migrationsdiskurs im Kontext der Hassrede und des Konzepts semantischer Kämpfe. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs* 11, S. 227–254.
- Spieß, Constanze (2016): „Zäune“ oder „bauliche Maßnahmen“ für eine „Festung Europa“. Das Sprechen über Fluchtbewegungen und Migrant\*innen im öffentlich-politischen Diskurs. In: *OBST 89: Flucht\_Punkt\_Sprache*, S. 57–84.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/Boston.
- Tenchini, Maria Paola (2017): Zur Multi-Akt-Semantik der Ethnophaulismen. In: Bonacchi, Silvia (Hg.): *Verbale Aggression: Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache*. Berlin/Boston, S. 245–267.
- Wengeler, Martin (2011): Linguistische Diskursanalysen – deskriptiv, kritisch oder kritisch durch Deskription? In: Schiewe, Jürgen (Hg.): *Sprachkritik und Sprachkultur. Konzepte und Impulse für Wissenschaft und Öffentlichkeit*. Bremen, S. 35–48.
- Witosz, Bożena (2016): *Grundlagen der Textsortenlinguistik*. Übers. aus dem Polnischen von Anna Hanus und Iwona Szwed. Frankfurt am Main.

## Quellen

- Wprost: 31–43/2015 (W)  
 Polityka: 32–44/2015 (P)  
 Gazeta Polska: 31–43/2015 (GP)  
 Die Zeit: 32–44/2015 (Z)

## Internet-Quellen

- Sailer-Wlasits, Paul: Hass-Rede: zur Kulturgeschichte eines sprachlichen Phänomens. Quelle: <http://www.carta.info/83271/hass-rede/> (07.02.2019).
- Stefanowitsch, Anatol: Was ist überhaupt Hate Speech? Quelle: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hatespeech/was-ist-ueberhaupt-hate-speech> (07.02.2019).

<https://munichmediawatch.wordpress.com/2016/08/10/die-fluechtlingskrise-als-krise-europas> (07.02.2019).

<http://www.zeit.de/2017/30/fluechtlinge-medien-berichterstattung-studie> (07.02.2019).

<https://www.cicero.de/innenpolitik/medien-ueber-die-grenzoeffnung-wir-waeren-geradezu-beseelt-von-der-historischen-aufgabe> (07.02.2019).

<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.html> (20.02.2019).

### **Mowa nienawiści a krytyka dyskursu. Analiza kontrastywna dyskursów medialnych na temat migracji w Polsce i w Niemczech na początku kryzysu uchodźczego w Europie**

Celem artykułu jest omówienie wyników kontrastywnej analizy dyskursu medialnego w Polsce i w Niemczech, który miał miejsce na początku tzw. kryzysu uchodźczego, na tle zjawiska mowy nienawiści i krytyki dyskursu. Badanie obejmuje dyskurs w okresie od sierpnia do października 2015 r. w czasopismach *Wprost*, *Gazeta Polska*, *Polityka* i *Die Zeit*.

**Słowa kluczowe:** migracja, kryzys, strach, obraz wroga, lingwistyczna analiza dyskursu.

### **Hate Speech and Discursive Critique/Discourse Analysis as Critique. Contrastive Analysis of the Media Discourses on Migration in Poland and Germany at the Beginning of the Refugee Crisis in Europe**

**Abstract:** The contribution aims to discuss the results of a contrastive analysis of the media discourses on migration in Poland and Germany, which took place at the beginning of the so-called refugee crisis, against the background of the phenomenon of hate speech discursive critique/discourse analysis as critique. The analysis focuses on the discourses in the period August to October 2015 in the magazines *Wprost*, *Gazeta Polska*, *Polityka* and *Die Zeit*.

**Key words:** migration, crisis, fear, enemy stereotype, linguistic discourse analysis.